

1791. ten Muthwillens, welcher einiges Vertrauen erwe-  
 Aug. cken könnte; bei andern Gelegenheiten hatte man  
 21. Ursache zu glauben, daß sie sehr heftige Leidens-  
 schaften haben; aber immer sind sie Herr über sich,  
 und wissen diesen Leidenschaften zu gebieten, wenig-  
 stens in Gegenwart der Fremden. Ihre Gebehrden  
 sind überhaupt sehr ausdrucksvoll, und zeugen von  
 Einsicht; gleich in den ersten Tagen gaben sie sehr  
 gut zu verstehen, welche europäische Waare,  
 welches Werkzeug sie wünschten, und bezeichneten  
 auf eine untrügliche Art ein Kleid, ein Paar Ho-  
 sen, ein Hemd, einen Rocktopf, ein Kasserol,  
 eine Pfanne, ein Beil, einen Dolch, u. s. f.  
 Man kann sagen, daß ihnen bloß die Sprache  
 fehlte. Der Hauptmann Chanal versichert so-  
 gar, es sei ihm gelungen, sittliche und abgezogene  
 Begriffe ihnen verständlich zu machen, und sie  
 hätten sich ohne viele Schwierigkeit mit ihnen un-  
 terhalten. Der Wundarzt Koblet machte den  
 nämlichen Versuch, und fand den nämlichen Er-  
 folg; er sagt, sie wären fähig, jeden Begriff auf-  
 zufassen, welcher ihnen vorgelegt wird; er hatte,  
 zum Beispiel, keine Mühe, ihnen begreiflich zu  
 machen, daß, wenn die beiden Parteien einmal  
 über einen Kauf einig wurden, es weder gerecht  
 noch möglich wäre, ihn eine Stunde nach Schlie-  
 ßung desselben wieder aufzuheben, es müßte denn  
 mit gemeinschaftlicher Bewilligung geschehen.

Die Schinkitaner können nicht für eine  
 wilde Nation gehalten werden; die Beurtheilung  
 und die List, welche sie bei ihrem Tauschhandel  
 zeigen, ist ein Beweis, daß sie zu schnellen Fort-  
 schritten in der Ausbildung fähig sind. Ehe die  
 Franzosen an ihren Küsten landeten, hatten sie  
 nur